

# Viel Spaß mit Ibsen

Sebastian Eilers' „Peer, du lügst“ in der Tafelhalle

VON REGINA URBAN

Drei tolle Darsteller, starke, live gesungene Popsongs, eine temporeiche Choreografie voller Witz – eigentlich stimmt alles bei Sebastian Eilers' neuem Tanztheaterstück „Peer, du lügst“. Einziges, aber nicht ganz unerhebliches Manko: Mit Henrik Ibsen hat das kaum etwas zu tun.

Dabei hatte sich der Nürnberger Choreograf und Leiter des SETanztheaters durchaus mit sehr ernsthaften Fragestellungen an das berühmte Versdrama über den notorischen Lügner und Narziss Peer Gynt gemacht, der auf der Suche nach sich selbst um die Welt reist und doch immer nur sich selbst genügt – und damit für Eilers eine sehr heutige Figur ist. Eine Persiflage war nicht die Absicht.

„Peer, du lügst“ geht jedoch scharf in diese Richtung, von Ibsen bleibt nicht viel übrig – außer Textfragmente und den Songs. Der Berliner Musiker Gerhard Schmitt hat einige Verse in einen poppigen Sprechgesang überführt, der Ibsen tatsächlich ganz heutig klingen lässt. Ansonsten aber gilt für den Zuschauer: Ibsen vergessen und sich von diesem Tanztheater bestens unterhalten lassen.

Das gelingt Eilers vom Start weg, wenn die zwei Tänzer (Johannes Walter, Stephanie Roser) und Schauspieler David Tobias Schneider ihre auf T-Shirt bzw. Kleid notierten Rollen – nur Peer bleibt Peer – mit Klebeband abdecken und je nach Bedarf wieder abreißen. Ein hübscher Running Gag, der sich durchs Stück zieht.

„Wir sind das Volk“

Schneider ist espresso-schlürfender Knopfgießer mit Cowboy-Stiefeln und Trollkönig, der in erster Funktion Peer von Beginn wie ein Preisrichter verfolgt. Als Trollkönig wird er zum altersschwachen, sächelnden Proleten, der Peer Gynt, den er stur Günter nennt, den Po versohlt und „Wir sind das Volk“ ruft. Auf seiner Holztafel steht: „Besorgte Trolle gegen den Niedergang der inneren Verwandtschaft“. Die trolligen Reichshüter als Geistesbrüder von Pegida? Da kann man durchaus Parallelen ziehen. Vor allem aber ist das herrlich albern.

Stephanie Roser schlüpft in die verschiedenen Frauenrollen, deren emotionale Zeichnung bei Eilers aber wenig differenziert ausfällt. Nur die hier gar nicht orientalische Anitra wird zum sexy-posenden Powerweib mit glitzernden Highheels, das leichtes Spiel hat mit dem naiven Hänfling Peer. Johannes Walter verkörpert den Narziss und verzweifelten Ich-Sucher



Johannes Walter als Peer mit seinem kaputten Reisemobil. F.: SETanztheater

als schüchternen, liebesbedürftigen Rebell, der, wenn er apathisch auf seinem kaputten Mofa hängt, tatsächlich etwas von der Befindlichkeit Peers ausdrückt. Ein Träumer, der nicht vom Fleck kommt und sich selbst als Held imaginiert.

Eilers hat sich viele tolle Bilder für seinen stark gerafften Peer Gynt ausgedacht, hat sichtlich viel Aufwand in eine originelle Inszenierung gesteckt. Walter und Roser agieren wunderbar flexibel zwischen Tanz, Schauspiel und Gesang, zu dem Schneider auch mal ein schnoddrig-rockiges Solo beiträgt. Berührend sogar, wenn am Ende alle drei den Text zu einer Art Klagegedicht verdichten. Doch nahe kommt „Peer, du lügst“ seiner Figur nicht. Das Stück ist eher eine rasante Tanztheater-Collage, die sehr im Allgemeinen bleibt, mit viel zu vielen Elektrobeats überladen ist und deren Sinn sich nur dem erschließt, der „Peer Gynt“ gelesen hat.

Aber seien wir nicht so streng: Wer nicht Ibsen will, sondern witziges, temporeiches Tanztheater, hat hier auf jeden Fall großen Spaß. Der herzliche Applaus in der mäßig besetzten Tafelhalle war – vor allem für die Darsteller – hochverdient.

① Weitere Aufführungen am heutigen Samstag, 20 Uhr und 4. bis 6. Februar, Karten: 09 11/231 4000.